

*Dorota Kaczmarek**

**ZUR KOMMENTARLEISTUNG, ODER WARUM MAN
„WIE DIE BIBER HEULT“**

Zeitungskommentare gehören neben den Leitartikeln und Glossen vorwiegend zu den sog. meinungsbildenden Textsorten.¹ Selbst diese Kategorisierung scheint umstritten zu sein. Nowag und Schalkowski (1998, S. 16) schreiben dieser Textsorte vielmehr eine meinungsbegründende als meinungsbetonte bzw. -bildende Wirkung zu, da die Kommentare die Wirklichkeit weniger (ab)bilden als diese erklären. Die Kommentare wirken oft zielorientiert, indem sie „in den Erkenntnisstand und -prozess eines Lesers eingreifen“ (Nowag, Schalkowski 1998, S. 16). Es heißt nicht, mit jedem Kommentar würde man die öffentliche Meinung ändern bzw. die Öffentlichkeit manipulieren (zumindest nicht mehr so deutlich, wie in den Propagandazeiten), auch wenn die Medien als Vierte Macht bezeichnet werden, womit ihr enormer Einfluss auf die Meinungsbildung nicht unterschätzt werden sollte. Der Kommentar will die Leser eher mit einer

* Dr. Dorota Kaczmarek, Lehrstuhl für deutsche und angewandte Sprachwissenschaft, Universität Łódź.

¹ Die Klassifikation der Textfunktion wäre nur rein theoretisch ohne Überschneidungen durchführbar wäre. In Wirklichkeit realisieren Presstexte verschiedene Funktionen gleichzeitig. „Natürlich gibt es zahlreiche ‚Übergänge‘ zwischen diesen grundlegenden Grundtypen [Informations-, Appell-, Deklarations-, Obligations- und Kontaktfunktion, erg. von D. K.], ist auch das Realisieren von mehreren Grundfunktionen zugleich keine Seltenheit [...], und es bleiben auch Fälle, die im Hinblick auf die Zuordnung der hier genannten Grundtypen nicht eindeutig sind“ (Heinemann, Heinemann 2002, S. 224). Funktionsgerechte Festlegung und Zuordnung der Texte zu der einzelnen Textsorte bietet keine Schwierigkeiten. Daher resultiert aber, dass im Falle der Presstexte wie Zeitungskommentar oder Glosse die Bestimmung der dominierenden Funktion nach textexternen und -internen Faktoren durchführbar ist. Christiane Nord (1988) bestimmt die Textanalyse nach textinternen und -externen Faktoren. Unter textinternen versteht sie Sender-, Adressaten-, Orts- und Zeitpragmatik, die dem Zweck des Textes (*Skopos* bei Reiß, Vermeer 1984), zu dem er produziert wird, dienen und die die Textfunktion zum Ausdruck bringen. Als textexterne Faktoren fasst Nord Textthematik und Textinhalt sowie präsupponierte Inhalte auf, die durch entsprechende Lexik und textgebundene Syntax unterstützt werden. Hinzu kommt noch Textfunktion u.a. als Ausdruck der Intention des Autors, da die Texte als *Texte-in-Situation* fungieren (vgl. Kussmaul 2007, S. 41ff.; siehe auch Stolze 2005, S. 133ff.).

konkreten Stellungnahme des Autors bzw. der Zeitung konfrontieren,² die von ihnen mental verarbeitet und in ihrer Gedankenwelt eventuell wahrgenommen bzw. angenommen oder abgelehnt werden kann. Der Kommentar bietet dem Leser somit eine Vorstellung von dem Abschnitt der Wirklichkeit an, die in ihrer Formulierungsweise im Idealfall überzeugend und faktenreich sein sollte, um die meinungsbegründende Funktion zu erfüllen (Nowag, Schalkowski 1998, S. 16). Nowag und Schalkowski sprechen nicht vom Überreden, was hier auf ein manipulatives Handeln hinweisen könnte, denn das Überreden bedeutete mehr Täuschung, Meinungssteuerung mit Hilfe von unerlaubten, verdeckten Mitteln (Mikołajczyk 2004, S. 39ff.). Die Überzeugungskraft eines Kommentars liegt in seiner treffsicheren Argumentation, die sich auf greifbare und nachvollziehbare Tatsachenschilderung stützt.

Brinker (1997, S. 108f.) platziert die Zeitungskommentare innerhalb der Textsorten mit appellativer Funktion. Bezüglich der politischen Kommentare³ differenziert er ihre Ausrichtung in zweifacher Weise einmal auf den politisch nicht aktiven Leser und einmal auf die sog. politischen Akteure (*an die Verantwortlichen*), die die Politik repräsentieren. Es ist nicht immer der Fall, dass der Appell, der aus dem Kommentar hervorgeht, in der Tat nur politisch inaktive Rezipienten impliziert und an diese so adressiert ist. Die Textrezipienten, obgleich in der Politik nicht tätig, können bereits eine Vorstellung von dem kommentierten Ereignis bzw. Sachverhalt gewonnen oder die Nachrichtengebung verfolgt haben, und sind darüber ausreichend informiert. Die Textrezipienten brauchen zwar keine politischen Experten zu sein, aber man kann ihnen allein bei ihrer politischen Distanz das Unwissen nicht anlasten. Außer den politikorientierten Lesern werden mit einem Kommentar die politisch Unbewussten angesprochen, denen mit dem bereits erwähnten mentalen Eingreifen neue politische Erfahrungsbereiche geliefert werden. Hinzu kommen natürlich die politisch Verantwortlichen, an deren Gewissen die Autoren implizit appellieren, indem sie bestimmte Verhaltensweisen oder Tendenzen einer medienmächtigen Kritik unterziehen. Die Kommunikation Journalist vs. Leser impliziert hier ein bestimmtes fachliches Ausmaß. Selbstverständlich erfährt der Begriff *Fach*⁴ eine gewisse Umdefinition, da es sich bei den Zeitungskommentaren nicht um dasselbe Fachwissen handelt, das in einem Fachmagazin vermittelt wird.⁵ Fach wird mehr als ein thematischer politischer bzw. gesellschaftlicher Bereich verstanden, aus dem oder zu dem der Autor ursprünglich informatives und dazu

² Die Autoren repräsentieren nicht selten die Stellungnahme der ganzen Redaktion.

³ Die Zeitungskommentare thematisieren nicht nur politische Ereignisse. Sie greifen außerdem alle anderen Themenbereiche auf, die ‚kommentarbedürftig‘ sein können.

⁴ Für einen Überblick vergleiche man vertikale und horizontale Konzeptionen bei Hoffmann (1984). Siehe auch Kalverkämper (1998, S. 35). Vgl. auch Burger (2005, S. 337ff.).

⁵ Zu Techniken der Vermittlung von Fachwissen in der Medienkommunikation vergleiche man Burger (2005, S. 340ff.).

auch persuasives Wissen besitzt und den Rezipienten damit konfrontiert.⁶ Dieses Fachliche kann nach Burger (2005, S. 338) in den Presstexten dreidimensional und mit Überschneidungen vorkommen, und zwar als Informatives oft mit einem Zusatz von Unterhaltung (das Fachwissen popularisierende Presstexte), als Ratgeber, die dieses Fachwissen bei den Lesern teilweise voraussetzen und als Hintergrundwissen bei ursprünglich unterhaltenden Medien (z.B. in Sportkommentaren wird fachinterne Terminologie wie z.B. *Abseits*, *One-Touch-Fußball*, *Einwechselspieler* verwendet⁷). In den meinungsbegründenden Textsorten wird das Fachliche vorwiegend in der ersten Dimension, also zur Vermittlung des Fachwissens und der dritten mithilfe der Fachlexik eingesetzt.

Starke Überzeugungskraft und Argumentationsbreite der Zeitungskommunikare sind mit Sicherheit nicht der einzige Indikator ihrer illokutiven Funktion. Die Funktion eines Zeitungskommunikars äußert sich einerseits in seiner meinungserklärenden Wirkung, da er sich mit der meist aktuellen ihn umgebenden Wirklichkeit kritisch auseinandersetzt. Andererseits müssen handlungsorientierte Strategien des Kommunikars in Betracht gezogen werden.

Bei Läger (1994, S. 123f.) ist die Funktionalität des Kommunikars nicht mit seiner meinungsbildenden bzw. seiner zur Übernahme der im Kommunikar geäußerten Meinung fördernden Wirkung gleichbedeutend, sondern sie setzt eben stärker auf strategische Handlungsmuster im Sinne von Illokutionen, Propositionen, die in einer Ziel-Mittel-Relation münden. Der Kommunikar ist somit der Haupthandelnde, der mit sprachlichen Handlungsmustern bereits erwähnte Sprechhandlungskomponenten gezielt auswählt und anordnet. „Die Persuasivität [der Kommunikare] kann also darin bestehen, Strategien zu verfolgen, die geäußerten Bewertungen als begründet, gerechtfertigt, folgerichtig, kurz: als einsichtig erscheinen zu lassen“ (Läger 1994, S. 123f.). Bei Läger verschiebt sich die Kommunikarleistung von der meinungsbetonten zur bewertenden.⁸ Unter ‚Leistung‘ wird allgemein verstanden, mit welchen textkonstituierenden und textsortenspezifischen Indikatoren der Kommunikar seine Intention, d.h. Aufgabe, die er seinem Text beimisst, umsetzt. „Die Presse [auch darunter der Kommunikar] erfüllt eine öffentliche Aufgabe, insbesondere dadurch, dass sie Nachrichten beschafft und verbreitet, Stellung nimmt, Kritik übt, in anderer Weise an der Meinungsbildung mitwirkt oder der Bildung dient“ (Hamburgisches Pressegesetz in der Fassung vom 1. Dezember 1969; Siehe auch Nowag,

⁶ In Anlehnung an Karl Bühler (1965) hat man es mit drei Hauptfunktionen von sprachlichen Zeichen: mit Information, Bewertung und dem Appell zu tun. In einem Presstext kommen diese nicht vereinzelt vor, da auch ein ursprünglich informativer Text wie eine Zeitungsmeldung implizit auch an den Leser appellieren bzw. ihn zu einer Handlung bewegen kann.

⁷ Vgl. Geyersbach im Interview mit *Der Zeit* vom 28. Dezember 2006 „Unkontrolliertes Sprudeln“.

⁸ Läger (1994, S. 135f.) differenziert zwischen elementaren und komplexen Bewertungen.

Schalkowski 1998, S. 17). Der Zeitungskommentar ist darüber hinaus textübergreifend, also intertextuell, in der gesamten Berichterstattung verankert, d.h. er stellt einen Teil der Nachrichtengebung dar und setzt sie fort (Läzer 1994, S. 124). Der Kommentar ergänzt eine Nachricht, die „ergänzungsbedürftig“ ist (Nowag, Schalkowski 1998, S. 41), was sein Bestehen von der Nachricht oder einem nachrichtlichen Geschehen unter Umständen abhängig macht. „Der Kommentar tritt ohne die Nachricht nicht auf“ (Nowag, Schalkowski 1998, S. 41).⁹ „Der Kommentar ist in der Regel eine <unselbstständige> Textsorte, komplementär zum Bericht, setzt die dort gegebene Information über Fakten bereits weitgehend voraus“ (Burger 2005, S. 215).

Ungeachtet gewisser intertextueller Unselbstständigkeit des Kommentars scheint seine Relevanz in der Berichterstattung unverkennbar zu sein, zumal er zur offenen medialen Diskussion aller Streitpunkte im Rahmen eines Themas wesentlich beiträgt. „Der Kommentar sollte im Idealfall [...] ein Vorbild für den gesellschaftlichen Diskurs schlechthin sein“ (Nowag, Schalkowski 1998, S. 39). Das zu Kommentierende bezieht sich auf einen Ausschnitt der Wirklichkeit, das sog. Kommentandum, den Gegenstand bzw. den Sachverhalt der umgebenden Wirklichkeit (Posner 1980), das sich in zwei Propositionen weiter gliedern lässt, in das Kommentat, d.h. das Verbalisierte, das zur Sprache Gebrachte und in die Stellungnahme, also „den eigentlichen propositionalen Gehalt der Sprachhandlung“, das Gesagte und Gemeinte (Ramge 1994, S. 108). Das Kommentat thematisiert also ein Ereignis und referiert darauf, während mit der Stellungnahme über das Thematisierte diskutiert, reflektiert wird (Ramge 1994, S. 108).¹⁰

Nach Nowag und Schalkowski (1998, S. 46ff.) nimmt der Kommentar auf die Nachricht in zweierlei Hinsicht einmal als erklärende einmal als bewertende Ergänzung ihres Inhalts Bezug.¹¹ Mit der erklärenden Funktion werden in dem Kommentar Antworten kausaler, intentionaler und funktionaler Natur erteilt, die

⁹ Zur Klassifikation von politischen Zeitungskommentaren und deren Abgrenzung zu den politischen Nachrichten dienen u.a. Linden, Bleher 2000; Mikołajczyk 2004; von La Roche 2006. Man vergleiche auch Ramge 1996, S. 330–344.

¹⁰ Alle hier analysierten Zeitungskommentare thematisieren den vorausgehenden Bericht der UEFA-Exekutive vom 18. April 2007 aus Cardiff, die für die Organisation der Fußball-EM in Polen und der Ukraine den Zuschlag gab: *Süddeutsche Zeitung* vom 18. April 2007: *Triumph der Streichkandidaten*; *Die Welt* vom 18. April 2007: *Polen ‚heulen wie die Biber‘ vor Freude*; *FAZ* vom 18. April 2007: *Osteuropa kommt an und Der Osten bebzt: Polen und die Ukraine erobern EM*; *Die Zeit* vom 19. April 2007: *Ganz tief im Osten*.

¹¹ Linden und Bleher (2000, S. 44ff.) differenzieren den Kommentar noch eingehender, indem sie 7 Typen *den polemischen, den vergleichenden, den analytischen, den instruktiven und innovativen* sowie *den sog. windelweichen* (ohne jegliche These) *und den ratlosen* Typ angeben. Unterschiedliche Formen der Argumentation, die bei Nowag und Schalkowski im Großen und Ganzen im Rahmen des bewertenden Typs zu platzieren wäre, folgen der Aufstellung einer These und dem Resümee einer vorangehenden Nachricht.

einem unzureichend dargestellten Ereignis bzw. Sachverhalt auf den Grund gehen. So versucht der Kommentar ein in der Nachricht gegebenes thematisiertes Phänomen erstmal ursächlich, dann bezüglich der Motive und Absichten der handelnden Personen und schließlich mehrdimensional im Kontext Teil zu Ganzem zu hinterfragen (Nowag, Schalkowski 1998, S. 49). Es mag hier folgendes Beispiel gelten:

Das gab es noch nie, soll aber erst der Anfang der neuen Realität sein. Europäische Fußball-Großereignisse sind seit Mittwoch nicht mehr ausschließlich ein Fall für erprobte Ausrichterländer aus West- oder Südeuropa. In Cardiff hat die Europäische Fußball-Union (Uefa) allen, die an die traditionelle Verteilung der Pfründe glaubten, Europas veränderte Landkarte vor Augen geführt. So wie die Europäische Union ihren Kinderschuhen entwachsen und auf inzwischen 27 Staaten erweitert worden ist, musste sich auch das Spektrum des Fußballs auf diesem Kontinent vergrößern. Die Uefa-Exekutive, die Polen und der Ukraine den Zuschlag für die EM 2012 gab, hat in der walisischen Kapitale Fingerspitzengefühl bewiesen und den Mut, endlich auch andere als die allseits bekannten Wege zu gehen (*Osteuropa kommt an*. In: FAZ).

Diese Strategie des Erklärens wird von Nowag und Schalkowski (1998, S. 61f.) *auslösendes Erklären* genannt, da es auf die Fragen: Warum ist etwas passiert? Warum handeln die Menschen so? antwortet. Der Kommentator geht der Frage, warum sich die UEFA für Osteuropa entschieden hat, auf den Grund. Inzwischen versucht er aber auch Motive (*intentionales Erklären*) zu ergründen, die die UEFA möglicherweise zu diesem Schritt (politisch korrektes Handeln der UEFA, Umstellung auf die neuen EU-Länder) verleitet haben könnten.

Im Unterschied zu dem erklärenden Verfahren geht es dem Kommentator in der bewertenden Ergänzung in erster Linie darum, den in der Nachricht thematisierten Sachverhalt auf eine Bewertungsskala zu setzen, die jedoch durchaus subjektive Wertung enthält.¹² Die Wertung gründet oft nicht in dem allgemeinen Weltwissen, sondern sie ist auf subjektive Werturteile zurückführbar. „Wer einen Wertausdruck oder ein Werturteil äußert, der fügt dem reinen Beschreiben etwas hinzu, das [...] aus seinem Innersten stammt“ (Nowag, Schalkowski 1998, S. 50). Die Schwierigkeit der Bewertung liegt jedoch darin, die geäußerte Meinung bzw. den Standpunkt argumentativ zu stützen und mögliche Begründung derartiger Argumentation aufzuzeigen, damit der Bezug auf die in der Nachricht thematisierten Sachverhalte transparent scheint. Bei Missverständnis-

¹² Bezüglich der beiden Kommentartypen erklärend vs. bewertend muss wohl angemerkt werden, dass diese Textsorten nur in reiner Form des Erklärens bzw. des Bewertens selten anzutreffen sind, da sich die meisten Autoren der beiden Techniken abwechselnd bedienen.

sen bzw. Unklarheiten des Kommentars kann seine funktionale Leistung fehlschlagen. Als Begleitfaktor des bewertenden Kommentars kommen noch Verantwortung für die unüberwindbare Parteilichkeit bzw. Unvollständigkeit sowie subjektive Weltanschauung des Autors hinzu, die das Bewerten nolens volens unterstützen. Die Relevanz und Gültigkeit dieses Typs des Kommentars besteht in der an den Kommentator gestellten Erwartung alle angeführten Argumente – soweit nicht direkt einleuchtend – plausibel zu begründen.¹³

So wurden die Funktionäre in Cardiff zu Opfern ihrer selbst, weil sie plötzlich den Sündenpfuhl Italien umkurven und einen vermeintlichen Streichkandidaten küren mussten. Wobei anzumerken ist, dass sich der polnische Fußball in punkto Korruption und Gewaltexzesse nicht wesentlich abhebt vom italienischen. Es fällt auf, wie sehr sich die Vorgänge ähneln: Auch der Weltverband Fifa hat seine nächste WM in eine besonders strukturschwache Region vergeben. Südafrika hat noch enorme Probleme zu bewältigen, um sicherzustellen, dass die große WM-Sause 2010 wirklich am Kap angepiffen wird (*SD* vom 18. April 2007).

Der Kommentator versucht den Textrezipienten mit seiner Argumentation (Fußballkorruption in Polen und Italien, Wirtschaftslage in Südafrika) zu etwas zurückgezogener Bewertung dessen, ob die Austragung der EM in Osteuropa eine durchdachte Entscheidung ist, zu überzeugen. Er bedient sich in diesem Abschnitt teilweise evaluativer Einstellung („vermeintlicher Streichkandidat“, „besonders schwach“; vgl. Brinker 1994, S. 37f.) mit der seine persönliche Meinung durch wirtschaftlich-soziologische Fakten fundiert ist.

Reine Tatsachenschilderung, ohne jedoch plausible Argumentation zu liefern, taucht in diesem Abschnitt aus *Der Zeit* auf:

In der Stadt spielt allerdings nur ein mäßiger Zweitligist (Lechia Gdansk), der noch dazu ein massives Hooliganproblem hat – und mit dem Erstligisten aus der Nachbarstadt (Arka Gdynia) ernsthaft verfeindet ist. Ein blauweiß-blaurotes Miteinander wie in München, wo die Bayern und 1860 in einem Stadion spielen, erscheint hier unmöglich. Überhaupt die Hooligans: Deren polnische Sorte gilt als die gefährlichste unter den europäischen. Bis zu 5000 von ihnen soll es geben, die man in Deutschland unter die Kategorie-C („sucht Gewalt“) einordnen würde (*Die Zeit*).

¹³ In der allgemeinen Betrachtungsweise des Kommentars überwiegen meist Auffassungen, die seine Strategie im Sinne der argumentativen Vorgehensweise definieren. So sind bei Liebert (1979) der referierende Teil, dann der argumentierende und zum Schluss der bewertende Teil aneinander gereiht. Bei Lenk (1986) führt der Weg „von der Referenz auf das Kommentierte zur Bewertung“ (vgl. auch Ramge 1994, S. 105), während Läser (1988) an den Anfang des Kommentars eine Bewertungsbehauptung stellt, die argumentativ untermauert ist, um am Ende zu einem Bewertungsschluss zu kommen.

Die Zeit schildert ein durchaus negatives stereotypisches Bild der polnischen Fußballfans, versieht es mit pejorativen Konnotationen (Verwendung des Ausdrucks ‚Sorte‘ in Bezug auf Menschen) und setzt es dem deutschen entgegen, wobei sie zu vergessen scheint, dass manche Befürchtungen nur größer als die Wirklichkeit waren:

Und Polens Fußball-Hooligans sind nicht auf die leichte Schulter zu nehmen, auch wenn deren Bedeutung vor der WM 2006 von deutschen Zeitungen maßlos übertrieben worden war (*Die Welt*).

In *Der Welt* wird zwar das Problem der polnischen Fußballhooligans nicht unterschätzt, aber die absolute Gefahr wird doch relativiert.

In allen diesen drei Fällen ist die Parteilichkeit der Kommentatoren einleuchtend, die im Grunde genommen die Konsequenzen dieser Entscheidung (dass sie leider richtig sein können, lässt sich wahrscheinlich erst bald ersehen) befürchten.

Für die strukturelle Leistung des Kommentars ist des Weiteren die Art und Weise seines Einstiegs und Ausstiegs zu analysieren, die teilweise mit dem Typ des Kommentars zusammenhängt. Der erklärende Typ geht nicht selten mit dem klassischen Themeneinstieg einher, mit dem „auf die notwendigen Essentials des Themas hingewiesen werden sollte“ (Nowag, Schalkowski 1998, S. 157).¹⁴ Im Falle des Kommentars aus *Der Welt* vom 18. April 2007 ist der Kommentator darum bemüht, das kurzfristige Hintergrundwissen des Lesers zu aktivieren:

Polen und die Ukraine [haben] den Wettbewerb um die Fußball-EM 2012 gewonnen. Besonders in Polen schlagen die Emotionen hoch.

In dem Einstieg präzisiert der Kommentator gleich die topografische Ausrichtung seines Textes, nämlich auf Polen. Der Einstieg endet hier „mit einem pointierten Zungenschlag“ (Nowag, Schalkowski 1998, S. 158), mit dem der Autor sein Ziel deutlich anvisiert, was mit der Überschrift dieses Kommentars „Polen <heulen wie die Biber> vor Freude“ korrespondiert. Für die Leser des Textes kann diese Überschrift aber vielsagend oder gar nichtssagend sein bzw. einen interpretatorischen Verfremdungseffekt hervorrufen. Die Überschrift ist eine direkte Lehnübersetzung (vgl. Vinay, Darbelnet 1968) des polnischen Ausdrucks ‚plakać jak bóbr‘, dessen deutsches funktionales Äquivalent ‚wie ein

¹⁴ Dieses Textelement wird auch *Referat* bezeichnet, jedoch nicht in seinem wortwörtlichen Sinne. Es hat vielmehr eine verhelfende Funktion, die darauf abzielt, keine Informationsvermittlung sondern die Aufhellung des Hintergrundwissens zu aktivieren. Dies erfolgt oft als eine kurze Schilderung der Vorgeschichte bzw. das Skizzieren des Umfeldes.

Schlosshund heulen‘ heißt. Mit der Übernahme des polnischen Vergleiches markiert der Autor die Orientierung seines Textes nach den polnischen Realien, die in dem weiteren Verlauf des Themeneinstiegs noch bekräftigt wird.

Beim bewertenden Typ folgt dem Themeneinstieg der Theseneinstieg, der argumentativ fundiert sein kann und oft mit einer Skizzierung des Themas versehen ist (Nowag, Schalkowski 1998, S. 158). In *Der Zeit* vom 19. April 2007 lesen wir:

Die EM soll in Polen und der Ukraine für einen Boom sorgen. Vorerst sind aber bis 2012 noch zahlreiche Missstände zu beheben.

Mit diesem Einstieg positioniert der Kommentator ganz deutlich seine Meinung. Anfänglich taucht zwar eine gewisse Distanz zum Gesagten (die Verwendung des Modalverbs *soll*) auf, die dann in einer Notwendigkeit mündet, hinter der sich eine deontische Einstellung des Autors (,sind zu beheben‘ kann gleichgesetzt werden mit ,alle in Polen dafür Verantwortlichen müssen das tun‘) verbirgt. Der Kommentator verfährt an dieser Stelle gezielt, indem er zwei sich aufhebende (kontradiktorische) Zustände aufeinander bezieht. Nach Ansicht der zukünftigen Organisatoren würde die bevorstehende EM logischerweise die einheimische Wirtschaft ankurbeln, für deren Aufschwung jedoch – was der Kommentator deutlich (,noch zahlreiche Missstände‘) zur Sprache bringt – ein langer Weg zu bewältigen ist, auf dem die berüchtigte polnische Misswirtschaft eliminiert werden müsse (vgl. Orłowski 1992).

Neben dem Themeneinstieg steht dem Kommentator auch der Satzeinstieg zur Verfügung, der witzig und humorvoll, manchmal aber mit einer Spur Ironie, in den Text hineinführt:

Ganz tief im Osten, in einer Stadt, bei der sich die Gelehrten streiten, ob sie überhaupt noch zu Europa gehört, sitzt einer der großen Gewinner... (*Die Zeit*)

Der Kommentator paraphrasiert hier Horaz und spielt gleichzeitig auf die stereotypische Vorstellung von der geographischen Lage der osteuropäischen Länder an, die irgendwo tief im Osten, wo genau weiß man nicht, liegen.¹⁵ Der Effekt wird durch den Gebrauch des intensivierenden Ausdrucks ‚ganz tief‘ verstärkt; ‚tief im Osten‘ ist bereits weit genug, aber ‚ganz tief‘ scheint am Ende dieser Welt zu sein. Dieser Satzeinstieg lässt sich darüber hinaus mit dem Anfang eines Märchens vergleichen, in dem Unwahres und Unwirkliches passiert bzw. in dem finstere Welt herrscht.

¹⁵ Dieser Typ des Stereotyps hat generalisierende Wirkung. Vgl. Quastoff (1998, S. 14f.). Siehe auch Mikołajczyk (2004, S. 133f.).

Je nach der Art des Einstiegs kann auch der Ausstieg unterschiedlich verlaufen, in vielen Fällen als übliches Resümee, das relevante Ausführungen wiederholt fokussiert, wie z.B. in *Der Zeit*:

Probleme über Probleme also; aber noch sind ja fünf Jahre Zeit.

Der Ausstieg bildet eine Zusammenfassung des Inhalts des ganzen Textes, in dem der Autor auf zahlreiche Schwierigkeiten in den beiden osteuropäischen Ländern hinweist und wiederholt auf den Einstieg (Boom vs. Missstände) referiert, was sich isotopisch verbinden lässt. Um die erwähnten Missstände zu beheben, sind doch noch fünf Jahre Zeit. Mag zwar motivierend klingen, für den Autor scheint es jedoch ein Grund zur Sorge zu sein. Die damit realisierte Bewertung wird nicht behauptet, sondern unterstellt; der Kommentator drückt hier ironisch gerade das Gegenteil von dem Gesagten aus.

Neben dem resümierenden Ausstieg ist der appellative Ausstieg zu nennen, in dem ein konkreter Adressat und ein hinreichender Appellinhalt intendiert sind, damit der Appell nicht wie aus der Luft gegriffen verhallt:

Wer die Bilder von der Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland vor Augen hat, weiß sofort, welche emotionale Intensität, welche völkerverbindende Kraft und welche Lebensfreude der Sport mit seinem grenzenlosen Angebot zum solidarischen Miteinander – und sei es nur für einen schönen Moment – stiften kann. Polen und die Ukraine haben dazu die Gelegenheit, ihre Länder rascher als gedacht zu modernisieren, wo das nötig ist. Hier hilft die Austragung einer Europameisterschaft auf vielen Gebieten weiter. Dass ab sofort ein ganzer Kontinent auf zwei Staaten schaut, die im Westen Europas oft nur peripher wahrgenommen werden, kann der pankontinentalen Integration auf Dauer nur gut tun – und das wäre noch wichtiger als die vergängliche Freude an großen sportlichen Siegen (*Osteuropa kommt an*. In: *FAZ* vom 18. April 2007).

In diesem Abschnitt vermischen sich die beiden Formen des Ausgangs des Kommentars: resümierende mit der appellativen. Teilweise fasst der Kommentator seine vorausgehenden Ausführungen zur Möglichkeit der Austragung der Fußball-EM in Osteuropa zusammen. Er führt dem Rezipienten in etwas gehobener Ausdrucksweise (,solidarisches Miteinander‘) vor Augen, welche Bedeutung dem Sport (,völkerverbindende Kraft‘) beigemessen wird und was die Austragungsländer (,pankontinentale Integration‘) daraus lernen sollen. Auf der anderen Seite vermittelt er implizit einen Appell eben an diese Länder, diese Chance (,rascher als gedacht modernisieren‘) nicht zu vermasseln. Durch die resümierende Vorgehensweise hebt sich der Appell jedoch nicht so deutlich ab und muss zwischen den Zeilen gelesen werden.

Wie bereits gesagt, kann der Kommentar auch mit einem Sentenzausstieg enden:

Go east – was vorher nur wie eine Parole der Hoffnung geflüstert werden durfte, ist unter dem gemeinsamen Slogan „Let’s play together“ gefeierte Wirklichkeit geworden. [...] Es lebe der Fußball, es lebe der Sport (*Der Osten bebt...* In: FAZ vom 18. April 2007).

Der Ausstieg dieses Kommentars ist mit Pathetik übertrieben bespickt. So bringt der Ausrufesatz („Es lebe der Fußball“) in den Text unnatürliche Stimmung mit ein, wie ein politischer Slogan, bei dem es um keinen konkreten Aspekt und um keine nützliche Handlung geht. In dem Abschnitt finden sich fremdsprachliche Übernahmen, die eigentlich nur als Floskeln fungieren. Der Ausdruck „go east“ paraphrasiert zwar den Titel eines englischen Songs der Popgruppe Pet Shop Boys „Go west“, aber er klingt zu sehr kriegerisch. Der weitere Slogan ist ein üblicher englischer Ausruf, ein Appell gemeinsam eine Handlung zu vollziehen, dem man nicht selten bei verschiedenen sportlichen Ereignissen begegnet, der intentional aber schwer definierbar ist.

Wie man sieht, gehört die Textsorte *Kommentar* ohne jeden Zweifel zu den intertextuell und textsortenübergreifend fungierenden Presstexten, deren wichtigste Leistung als meinungsbegründend zu beschreiben ist. Er interagiert mit seinem Rezipienten wie wenige Presstextsorten so kontrovers bzw. diskussionsstiftend und verleitet zur offenen Debatte. Obendrein aktiviert er beim Adressaten sein Wissenspotential und beeinflusst seine Erfahrungsbereiche, obwohl beeinflussen nicht mit manipulieren, sondern mit erklären und bewerten gleichzusetzen ist.

LITERATURVERZEICHNIS

- Brinker K. (1994), *Zum Zusammenhang von Textfunktion und thematischer Einstellung am Beispiel eines Zeitungskommentars*. In: Moilanen M., Tiittula L. (Hrsg.), *Überredung in der Presse. Text Strategien Analysen*, Reihe: *Sprache, Politik, Öffentlichkeitsarbeit*, Bd. 3, Berlin, S. 35–44.
- Brinker K. (1997), *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*, 4. durchges. und erg. Aufl., Berlin.
- Burger H. (2005), *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*, Berlin, New York.
- Geyersbach U. (2006), *Fußballdeutsch. Ein Wörterbuch*, Ullstein.
- Heinemann M., Heinemann W. (2002), *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs*, Tübingen.
- Hoffmann L. (1984), *Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung*, 2. überarb. Aufl., Berlin.
- Kalverkämper L. (1998), *Rahmenbedingungen für die Fachkommunikation*. In: Hoffmann L., Kalverkämper H., Wiegand H. E. (Hrsg.), *Fachsprachen/Languages for Special Purposes*. –

- Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft*, Berlin, New York, S. 24–47.
- Kussmaul P. (2007), *Verstehen und Übersetzen. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*, Tübingen.
- La Roche W. von (2006), *Einführung in den praktischen Journalismus. Mit genauer Beschreibung aller Ausbildungswege Deutschland Österreich Schweiz*, Berlin.
- Läzer R. (1988), *Zur Illokutionsstruktur von Pressekommentaren – ein praktischer Beitrag zur Theoriediskussion der handlungsorientierten Textanalyse*. In: *Zeitschrift für Germanistik*, H. 9, S. 472–479.
- Läzer R. (1994), *Wertewandel und Textstrukturen in Kommentaren der DDR-Presse zur Zeit der ‚Wende‘*. In: Moilanen M., Tiittula L. (Hrsg.), *Überredung in der Presse. Text Strategien Analysen*, Reihe: *Sprache, Politik, Öffentlichkeitsarbeit*, Bd. 3, Berlin, S. 121–147.
- Lenk H. (1986), *Persuasionsstrategien in der Manipulation. Handlungsstrukturanalysen von Kommentaren der BDR-Presse*, Diss. Humboldt-Universität Berlin.
- Liebert P. (1979), *Zu den Kommunikationsverfahren Beurteilen und Kommentieren*, Diss. PH Erfurt, Mühlhausen.
- Linden P., Bleher Ch. (2000), *Glossen und Kommentare in den Printmedien*, Berlin.
- Mikolajczyk B. (2004), *Sprachliche Mechanismen der Persuasion in der politischen Kommunikation. Dargestellt an polnischen und deutschen Texten zum EU-Beitritt Polens*, Frankfurt/Main u.a.
- Nord Ch. (1988), *Textanalyse und Übersetzen*, Heidelberg.
- Nord Ch. (1995), *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*, Heidelberg.
- Nowag W., Schalkowski E. (1998), *Kommentat und Glosse*, Konstanz.
- Orłowski H. (1992), „Polnische Wirtschaft“ – *Karriere eines Stereotyps*. In: *Vorurteile zwischen Deutschen und Polen. Materialien des deutsch-polnisch-wissenschaftlichen Symposiums* 9.–11. Dezember.
- Posner R. (1980), *Theorie des Kommentierens*, 2. Aufl., Wiesbaden.
- Quastoff U. (1973), *Soziales Vorurteil und Kommunikation. Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps*, Frankfurt/Main.
- Ramge H. (1994), *Auf der Suche nach der Evaluation in Zeitungskomentaren*. In: Moilanen M., Tiittula L. (Hrsg.), *Überredung in der Presse. Text Strategien Analysen*, Reihe: *Sprache, Politik, Öffentlichkeitsarbeit*, Bd. 3, Berlin, S. 101–120.
- Ramge H. (1996), *Vom Verlust des Futurs in Zeitungskomentaren*. In: Böke K., Jung M., Wengeler M. (Hrsg.), *Öffentlicher Sprachgebrauch. Praktische, theoretische und historische Perspektiven. Georg Stötzel zum 60. Geburtstag gedacht*, Opladen, S. 330–344.
- Reiß K., Vermeer H. (1984), *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*, Tübingen.
- Stolze R. (2005), *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. 4. Aufl., Tübingen.
- Vinay J. P., Darbelnet J. (1968), *Stylistique comparée du français et de l'anglais. Méthode de traduction*, Paris.

Dorota Kaczmarek

**O ZNACZENIU KOMENTARZA PRASOWEGO
LUB DLACZEGO „PŁACZE SIĘ JAK BÓBR”**

(Streszczenie)

Komentarze prasowe należą, obok tekstów satyryczno-rozrywkowych (*Glosse*) i komentarzy redakcyjnych (*Leitartikel*), do tekstów o dużym potencjale illokucyjnym i silnym działaniu opiniotwórczym, choć wielu autorów, m. in. Nowag i Schalkowski, zwraca tu uwagę nie na ich charakter opiniotwórczy, perswazyjny, lecz bardziej na ich funkcje służące wyjaśnianiu, uzasadnianiu, argumentowaniu reprezentowanego stanowiska czy poglądu. Komentarz istnieje intertekstowo, zawsze w odniesieniu do notki prasowej, jako jej uzupełnienie. Na przykładzie komentarzy prasowych, dotyczących przyznania Polsce i Ukrainie organizacji EURO 2012, omówione zostało ich znaczenie funkcjonalne oraz strukturalne.